**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 20 (1912)

**Heft:** 13

Artikel: Über den Wert der Desinfektion der Verbandstoffe [Schluss]

Autor: Milner

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-546772

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Das Rote Kreuz

# Schweizerische Halbmonatsschrift

fii

## Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Inhaltsverzeichnis.			
	Sette		Sette
lleber den Wert der Desinfeftion der Berband=		Schweizerischer Samariterbund: Delegiertenver=	
îtoffe (Schluß)	193	sammlung in Neuenburg	205
Schweizerische Landesausstellung in Bern, 1914	195	Schweizerischer Samariterbund: Sitzung des Zen=	
Die Delegiertenversammlung des Roten Rreuzes	199	tralvorstandes in Neuenburg	206
Bei den schweizerischen gemeinnützigen Frauen	201	Schweizer. Militärsanitätsverein: Rechnungs=	
Aus dem Bereinsleben: Samariterinnenverein		abjaluß	206
Degersheim; Winterthur; Zürich-Unterstraß;		Schweiz. Militärsanitätsverein: Zentralvorstand	207
Samariterwesen in Uri; Seengen und Um=		Das Rote Kreuz — verboten	207
gebung: Samariterverein Reumünster	202	Das Alter der Tiere	208

## Ueber den Wert der Desinfektion der Verbandstoffe.

(Nach einem Vortrag von Dr. Milner, aus ber "Zeitschrift für Samariters und Rettungswesen.")
(Schluß.)

Schon früh, zuerst von Schlange, wurde nachgewiesen, daß auch in den sogenannten sterilen antiseptischen Verbandstoffen die Reimfreiheit, die man ja in erster Linie von ihnen verlangen muß, fast nie erreicht oder wenig= stens wieder verloren gegangen war bei den in der Fabrif nach der Imprägnierung mit ihnen vorgenommenen Manipulationen, dem Schneiden, Rollen, Verpacken usw., bei denen die Verbandstoffe mit zahlreichen bakterien= haltigen Händen in Berührung kommen. Von anderen Seiten sind diese Versuche nachge= macht und im wesentlichen bestätigt worden: nur die für die Militärbehörde unter strengster sachverständiger Kontrolle hergestellten Berbandmittel waren wirklich steril. Möglich ist also eine fabrifmäßige Herstellung keimfreier antisep= tischer Verbandpäckchen wohl; aber wer will im einzelnen Kall die Garantie übernehmen? Wenn wir uns dagegen unsere Verbandstoffe in einem der bekannten Dampfiterilisierapparate selbst iterilisieren, sie selbst bis zum Gebrauch sorg=

fältig aufbewahren und so steril erhalten, dann wissen wir, daß sie wirklich steril sind, wenn wir sie benuten; und das müssen sie eben in erster Linic sein. Was hätte es sonst für einen Zweck, Hände, Handschuhe und Instrumente zu desinfizieren und zu sterili= sieren, wenn wir die Wunde nicht mit sterilen Berbandstoffen berührten und so unberechen= baren Gefahren aussetzten! Denn die kleinste Wunde fann die Eingangspforte für tödliche Infektion werden und ist es schon oft geworden, wenn auch glücklicherweise nicht jede Sünde gegen die Ajepsis sich rächt. Wenn also auch die Verbandpäckchen, afeptische oder antiseptische, für die fleine Praris und besonders bei nicht mehr frischen Wunden gewiß manche Vorzüge haben, für eine Operation wird man sie nur im Notfalle amvenden.

Weitere Nachteile der antiseptischen Versbandstoffe beruhen darauf, daß sie auch die zweite Haupteigenschaft, die sie haben sollten, nämlich: die nach der Verbandanlegung in

sie gelangenden Bakterien unschädlich machen, nicht in genügendem Maße und weniger als die aseptischen Verbände besitzen. Die Antiseptika verflüchtigen sich leicht aus den Verbandstoffen und selbst aus gut verpackter Sublimatgaze verschwindet schon in wenigen Monaten ein großer Prozentsatz des Sublimats. Darum ift auch der Gedanke unausführbar, antiseptisch imprägnierte Ver= bandstoffe nachträglich im Dampf sicher zu sterilisieren. Wässerige Lösungen von Untiseptizis sind auch darum zur Imprägnierung von Verbandstoffen wenig geeignet, weil das Antiseptikum nach der Trocknung, wenn es nicht verdunftet, dann zum großen Teil pulver= förmig ausfällt. Man hat darum zur Im= prägnierung Zusätze von Harzen, Delen und Glyzerin verwendet, dadurch aber eine Haupt= eigenschaft der Verbandstoffe, nämlich die Fähigkeit, Wundflüffigkeiten aufzunehmen und durch Austrocknung zu desinfizieren oder weniastens unschädlich zu machen, geschädigt.

Schon 1887 hat Schlange durch einfache Experimente nachgewiesen, daß die Austrocknungsfähigkeit wichtiger ist und wirksamer als selbst ein starker Zusatz von Sublimat zur Gaze. Schlange hat Sublimatgaze mit Blut getränkt und dann mit Bakterien geimpft und stets Wachstum erhalten. Also ist Sublimat= gaze auch nicht imftande, die Bakterien im Giter zu töten. In einer anderen Reihe von Versuchen hat Schlange sterile Gaze in Glas= schalen mit Nährbouillon oder Peptonwasser getränkt, um sie zu einem guten Nährboben für Bakterien zu machen und hat dann auf ihre Oberfläche den Bazillus des blauen Eiters geimpft, deffen Wachstum an der dabei ent= stehenden blaugrünen Färbung der Verband= stoffe mit bloßem Auge leicht zu erkennen und zu verfolgen war. Deckte er die Blas= schale zu und verhinderte so die Verdunstung, so fingen die Bazillen lebhaft an zu wachsen; aab er aber durch Entfernen des Deckels die Verdunstung frei, so trocknete die Gaze aus und die fortschreitende Austrocknung unterbrach das Wachstum der Bazillen bald gänzlich. Die Austrocknung hat also mehr geleistet als die Imprägnierung mit Sublimat und hat sich also gewissermaßen als das kräftigste Antiseptikum in den Verbandstoffen erwiesen. Sie tötet nicht alle Bakterien ab, aber sie verhindert gänzlich ihre Vermehrung und darauf kommt es für die Wundheilung allein an. Austrocknungsfähigkeit ist aber auch zugleich das einfachste und billigste Antiseptikum und, wie gesagt, ein weiterer Vorzug der aseptischen Verbandskoffe gegenüber den antiseptischen.

Und zum Schluß noch ein letzter Grund, der mir sehr stark gegen den Mißbrauch der Antiseptika durch Aerzte und Pflegepersonal zu sprechen scheint, obgleich ich ihn nirgends erwähnt gefunden habe: das ist das pada= gogische Prinzip! Neußerste Reinlichkeit ist ja der Sinn der Asepsis und darum Erziehung zur Reinlichkeit unter all den unzähligen Umständen, die sie bedrohen, unsere Pflicht, uns selbst und unseren Angestellteu gegenüber. Und diese schwere Aufgabe wird uns durch das abergläubische Vertrauen zu den Antiseptizis erschwert und oft durchkreuzt; denn auch heute noch fönnen viele, vielleicht die meisten, die beruflich oder freiwillig Wunden zu behandeln haben, sich auf die Dauer nicht freimachen von dem verführerischen Gedanken oder Inftinkt, daß alle Sünden gegen das oberite Gebot der Afepsis, gegen die Reinlichkeit, weggewaschen werden können durch flüchtiges Eintauchen in ein antiseptisches Wässerchen oder durch einen antiseptischen Berband. Aber wie man längst das Berieseln frischer Wunden mit Antiseptizis als unnötig, nutlos und oft schädlich immer mehr eingeschränft und aufgegeben hat, so muffen wir aus all den oben angeführten Gründen als Regel fordern: Fort mit den Untisep= tizis aus den Berbandstoffen. Bon den besonderen Fällen, in denen es zweckmäßig ist, eiternde und besonders fistulose Wunden feucht zu verbinden, sehe ich hier ab, weil sie doch nur Ausnahmen sind; in diesen Fällen dürfte ein die Haut nicht reiszendes schwaches Antiseptikum wie Borsäure oder essigsaure Tonerde allerdings zweckmäßig sein, um die Vermehrung der Bakterien durch den ganzen Verband hindurch und so die Entstehung unzähliger neuer Ansteckungskeime in Schranken zu halten; für die Vorgänge in der Wunde selbst und für die Bakteriensabtötung im Eiter ist auch das seuchte Antisseptikum ebenso wertlos wie ein trockener antiseptischer Verband.

Die Ajepsis hat gegenüber ber Antisepsis die äußeren Manipulationen bei der Wundsbehandlung selbst wesentlich vereinfacht. Aber da sie uns nicht das ersehnte Wundermittel geschenkt hat, das für uns denkt und arbeitet, so sind die Anforderungen an unser und unserer Helfer Wissen und strenge Selbststontrolle durch die Asepsis nur vermehrt worden. Denn wie fast überall in der Welt, so hängen auch bei der aseptischen Behandlung der Bunden und der Verbandstoffe die Ers

folge ab von der Treue und Gewiffenhaftigkeit des einzelnen auch im kleinften.

Anmerkung der Redaktion: Wir gehen mit den interessanten und klaren Außs
setzungen des Herrn Dr. Milner vollkommen einig, sofern sie die ärztliche chirurgische Beshandlung von Wunden betreffen. Sie sind namentlich dazu geeignet, uns einen Begriff und eine Erklärung zu geben zu dem Bershalten der heutigen Chirurgen.

Für die Samariter aber, benen es die Verhältnisse in weitaus den meisten Fällen unmöglich machen, eine genaue Asepsis durchs zuführen, möchten wir, wie wir es schon des öftern auseinandergeset haben, ja nicht etwa die gewöhnlichen antiseptischen Mittel, wohl aber unsere Verbandpatronen empsehlen, die zwar auch Viosorm enthalten, dabei aber fontrolliert aseptisch sind. Bei unseren schweiserischen Samaritervereinen gehört die Answendung von antiseptischen Mitteln schon zum überwundenen Standpunkt.

## Schweizerische Landesausstellung in Bern, 1914.

(Referat des Zentralsefretärs, Herr Dr. Sahli, für die Delegiertenversammlung in Langenthal 1912).

Berehrte Anwesende!

Im Jahr 1914 soll in Bern eine schweiszerische Landesausstellung stattfinden, die ein möglichst vollständiges Bild der Leistungen des Schweizervolkes im Gebiete der Industrie und Technik, der Landwirtschaft, des Berkehrs, der Staatswirtschaft und Volkswohlfahrt, des Wehrwesens, sowie der Künste und Wissenschaften geben soll.

Allgemein wird anerkannt, daß die voransgegangenen zwei schweizerischen Landesaussstellungen 1883 in Zürich und 1896 in Genfdaß Ansehen und die wirtschaftliche Entwickslung unseres Landes gehoben und die einsheimische Arbeit geehrt und gefördert haben.

Soche Veranstaltungen sprechen zu Hundertstausenden von Besuchern und durch diese wird reiche Velchrung überall hin verbreitet und das Vertrauen in das Vaterland und seine Leistungsfähigkeit wird gestärft.

Die Bewerbung Berns ist vom Bundesrat gutgeheißen worden, die eidgenössischen Käte haben der Ausstellung eine kräftige Subvention zuerkannt und bereits sind die Vorarbeiten soweit gediehen, daß das grundlegende Prosgramm und das Reglement für die Aussteller veröffentlicht, der allgemeine Bauplan festgelegt und die Aussteller zur Beteiligung einsgeladen werden konnten.

Da tritt denn selbstwerständlich auch an unser Rotes Kreuz die Frage heran, ob es